

0 Der Besenstiel

Streicher können dieses kleine Kapitel überblättern. Sie brauchen keinen Besenstiel, denn sie haben ein Instrument. Für Komponisten und alle anderen Interessierten ohne Streichinstrument kann der Besenstiel oder das Kantholz eine große Hilfe sein. Eigentlich handelt es sich um das dreidimensionale Äquivalent zu Griffstabellen. Für jedes Instrument kann man die Abstände zwischen den Halbtönen und allen anderen Intervallen auf dem Papier darstellen. Dort behalten sie jedoch die papierne Praxisferne ihrer zwei Dimensionen. Die dritte Dimension der Räumlichkeit und die robuste Beschaffenheit des Besenstiels haben schon viel mehr mit dem Griffbrett gemeinsam. Ein Stück Holz lässt sich auch in der Position halten, die das Instrument am Körper des Spielers hat, was gerade dann von Nutzen ist, wenn man einen Grenzfall zu entscheiden hat (zum Beispiel, ob zwei Töne gleichzeitig gegriffen werden können).

Für jedes Instrument, das Sie interessiert, kaufen Sie im Baumarkt ein Stück glattes, gerades, helles Holz, das so lang ist wie das betreffende Instrument und ungefähr so breit wie sein Hals (Region des Griffbretts). Für die kleinen Instrumente Geige und Bratsche kommt rundes Holz (also wirklich ein Besenstiel) dem Instrumentenhals am nächsten, für Violoncello, Kontrabass und Bassgambe eignet sich Kantholz besser. Nun markieren Sie darauf 9 cm (Schneckenlänge Geige), 11 cm (Bratsche), 18 cm (Violoncello), 23 cm (Bassgambe) oder 25 cm (Kontrabass) von einem Ende entfernt den Saitenanfang (Sattel). Von hier aus messen und markieren Sie das Saitenende (Steg) im Abstand der schwingenden Saitenlänge.

Instrument	Länge des Instruments	Saitenlänge	Griffbrettbreite am Obersattel
Geige	ca. 59 cm	32 cm	3 cm
Bratsche	ca. 65–70 cm	37 cm	4 cm
Violoncello	ca. 145–160 cm (inkl. Stachel)	69 cm	5 cm
Kontrabass	ca. 190 cm (inkl. Stachel)	105 cm	6 cm
Bassgambe	ca. 130 cm (ohne Stachel)	67 cm	7 cm

Vom einen zum anderen Ende Ihrer Saitenlänge ziehen Sie vier parallele Linien (für Geige, Bratsche, Violoncello oder viersaitigen Kontrabass) bzw. fünf Linien im Falle des fünfsaitigen Kontrabasses bzw. sieben Linien für die Bassgambe.

An den Sattelpunkt jeder Saite schreiben Sie die Tonhöhe der vier leeren Saiten. Wir bezeichnen die Saiten mit römischen Ziffern: die oberste erhält die I, die anderen werden nach unten durchnummeriert bis IV, V bzw. VII.

Wenn Sie das Holz vertikal so vor sich halten, dass Sie auf die Saiten schauen und die Schnecke oben ist, dann muss die höchste Saite (I) rechts liegen und die tiefste Saite (IV, V bzw. VII) links.

Die leeren Saiten haben auf den verschiedenen Instrumenten im Normalfall folgende Tonhöhen:

Violine Viola

I II III IV I II III IV

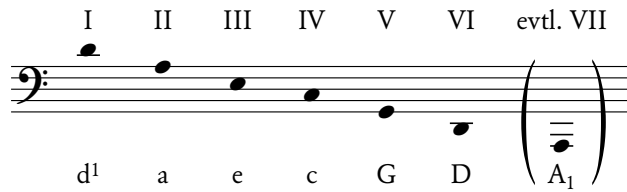
e² a¹ d¹ g a¹ d¹ g c

Violoncello Kontrabass

I II III IV I II III IV (evtl. V

a d G C G D A₁ E₁ (H₂ C₁)

Viola da gamba



Jetzt brauchen Sie auf diesem dreidimensionalen Lageplan natürlich noch die „Ortsnamen“. Welcher Griff der linken Hand hat auf der jeweiligen Saite welche Tonhöhe zur Folge? Um die Anordnung der Töne zu verstehen, lesen Sie am besten das Kapitel über die natürlichen Teiltöne. Doch zunächst können Sie Ihre Holzstücke nach dem folgenden Schema bezeichnen. Es ist für jede Saite und auf jedem Instrument gleich. Einige Details sind hier vereinfacht, aber noch ausreichend für alle Zwecke, die im vorliegenden Buch vorkommen.

Sie beginnen mit dem Halbieren. Auf der Hälfte (Mitte) der klingenden Saitenlänge liegt die Oktave über dem Grundton. In der unteren (sattelnahen) Hälfte tragen Sie jetzt ein, immer vom Sattel aus gerechnet:

- Ein Drittel der Saite: Quinte über dem Grundton
- Ein Viertel der Saite: Quarte über dem Grundton
- Ein Fünftel der Saite: große Terz über dem Grundton
- Ein Sechstel der Saite: kleine Terz über dem Grundton
- Ein Achtel der Saite: große Sekunde über dem Grundton
- Ein Fünfzehntel der Saite: kleine Sekunde über dem Grundton

Nun füllen Sie die Halbtöne dieser Saitenhälfte auf.

- Zwei Siebtel der Saite: übermäßige Quarte über dem Grundton
- Zwei Fünftel der Saite: große Sexte über dem Grundton
- Drei Siebtel der Saite: kleine Septime über dem Grundton
- Mitte zwischen Quinte und großer Sexte: kleine Sexte über dem Grundton
- Mitte zwischen kleiner Septime und Oktave: große Septime über dem Grundton.

Dann wollen Sie die Töne in die andere Hälfte der Saite eintragen. Sie arbeiten sich Stück für Stück vor, beginnend mit der zweiten Oktave. Sie ist halb so lang wie die erste Oktave, die Sie eben eingetragen haben. Von der Mitte der Saite gehen Sie ein Saitenviertel nach oben, teilen also die obere Hälfte wieder in zwei Hälften. Dort befindet sich die Doppeloktave. Alle Töne zwischen Oktave und Doppeloktave können Sie nach dem gleichen Schema wie in der ersten Oktave errechnen, nur dass Sie statt der Gesamtsaitenlänge nun die halbe Saitenlänge zur Rechengrundlage nehmen, also 16 cm bei der Geige, 18,5 cm bei der Bratsche usw. Mit der nächsten Oktave verfahren Sie ebenso: Das verbleibende Saitenviertel wird halbiert (dort liegt die dritte Oktave), und die Saitenlänge als Rechengrundlage ist auch erneut halbiert, also 8 cm für die Geige. Wer will, kann seine gemalten Saiten in dieser Weise bis wenige Zentimeter vor dem Steg bezeichnen.

Sie können sich dabei auf eine Tatsache verlassen, an der sich nie etwas ändert: Das Intervall zwischen zwei leeren Saiten bleibt in allen parallelen Saitenkürzungen gleich. Das heißt, zwei Saiten, die eine Quinte auseinanderliegen, sind auch dann eine Quinte auseinander, wenn man sie in ihrer Mitte oder an jedem anderen Punkt zusammen abgreift. Die Tonhöhen ändern sich, aber der Abstand bleibt derselbe. Auch jedes andere Intervall zwischen zwei leeren Saiten bleibt in jeder Greiflage erhalten. (Um an diesem Intervall etwas zu ändern, müssten zwei verschiedene Finger die beiden Saiten greifen.) Diese Tatsache können Sie nutzen, indem Sie die Tonhöhen auf einer Saite suchen und eintragen. Danach können Sie parallel die anderen Saiten bezeichnen, indem Sie von den gesuchten Tönen der einen Saite das Intervall zur anderen Saite hinauf- oder hinunterklettern.

Fingersätze werden mit arabischen Zahlen (1–4) notiert. Die Finger der linken Hand werden im Zusammenhang mit dem Instrumentalspiel nie bei ihren alltäglichen Namen genannt, sondern immer als durchnummerierte Finger. Das mag künstlich scheinen, gilt aber international, was ein großer Vorteil

ist. Ein englischer Schüler kann aus einer französischen Ausgabe spielen, ein deutsches Ensemble kann die Fingersätze der italienischen Kollegen aus dem Leihmaterial benutzen.

Zeigefinger = 1. Finger (im Notentext 1)
 Mittelfinger = 2. Finger (im Notentext 2)
 Ringfinger = 3. Finger (im Notentext 3)
 kleiner Finger = 4. Finger (im Notentext 4)
 kein Finger = leere Saite (im Notentext 0)
 Daumen = φ

Die Fingerangaben im Notentext stehen immer direkt über der Note. Wenn mehrere Finger an einem Griff beteiligt sind, stehen die Zahlen für die Finger in einem „Türmchen“ übereinander. Wenn die Finger auf verschiedenen Saiten liegen, wird das „Türmchen“ den Saiten folgend von unten nach oben aufgebaut (Finger der IV. Saite unten, darüber der Finger der III. Saite usw.). Bei zwei Fingern auf einer Saite steht der tiefere Finger unten, der höhere Finger darüber.



Noch etwas wird auf dem Streichinstrument nummeriert, und zwar die Lagen. Wenn der erste volle Ganzton über der leeren Saite mit dem 1. Finger (Zeigefinger) gegriffen wird, sprechen wir von der 1. Lage. Alle anderen Finger sind dann auch in der 1. Lage. Wenn der 1. Finger eine Sekunde hinauf rutscht, sind er und die ganze Hand in der 2. Lage, noch eine Sekunde weiter (eine Quarte über der leeren Saite) in der 3. Lage usw. Da die Tonleiter aus Ganz- und Halbtönen besteht, sind nicht alle Lagenabstände gleich. Der „gleiche“ Ton kann sogar bei einer enharmonischen Verwechslung zu einer anderen Lage gehören: Spielt der erste Finger den Tritonus über der leeren C-Saite als *fis*, befindet er sich in der 3. Lage; spielt er ihn als *ges*, befindet er sich in der 4. Lage.

Im Allgemeinen laufen die Lagen parallel zu den Intervallen. Der 1. Finger ist im Sekundabstand zur leeren Saite: 1. Lage
 Terzabstand zur leeren Saite: 2. Lage
 (usw.)
 Oktavabstand zur leeren Saite: 7. Lage

Lagen werden nicht notiert. Auch der Interpret schreibt sie sich nicht in die Noten; sie ergeben sich aus den Fingersätzen. Falls es vom Fingersatz her einen Zweifel gibt, wird die römische Ziffer der Saite notiert, auf der gespielt werden soll. Am häufigsten spielen alle Streicher in den unteren Lagen, vor allem in der 1. Lage. Höhere Lagen werden nur dort eingesetzt, wo hohe Töne, einzeln oder in eine Passage eingebettet, dies erfordern. Ein anderer Grund für eine hohe Lage kann die mattere, dunklere Klangfarbe sein, die der Interpret oder Komponist im Ausdruck passender findet.

Einige Stellen des Instruments und des Bogens werden traditionell zur Klangerzeugung benutzt, andere Teile sind erst im 20. Jahrhundert als mögliche Klangquellen betrachtet worden.

